

Tauchtiefe von 15 m ist für diese Vogelart wahrscheinlich nicht aussergewöhnlich, aber doch erwähnenswert, zumal sie sicher und genau festgestellt werden konnte. Trotz der grossen Geschwindigkeit, in der sich die Vögel unter Wasser fortbewegen, kommt es selten vor, dass ein Taucher in einem Fischnetz ertrinkt; sie müssen über ein ausgezeichnetes Sehvermögen verfügen.

Am 17. Dezember 1956 erhielten wir in einem Netz, das in der Nähe der Vogelwarte Sempach etwa 800 m vom Ufer entfernt gestellt war, einen *Haubentaucher*, *Podiceps cristatus*. Der Gehilfe E. DE PIANTI und ich waren sehr überrascht, erwarteten wir an dieser Seestelle doch Trübschen und nicht einen Taucher. Durch sorgfältige Messung ermittelten wir eine Seetiefe von $25\frac{1}{2}$ m. Der Taucher hatte sich einen halben Meter über dem Seegrund im Netz verfangen, befand sich also 25 Meter tief. Sein Magen enthielt ausser den obligaten Bauchfedern keine Speiseresten. Der Vogel, ein ♂, wog 1150 g, war somit gut genährt. Die Möglichkeit, dass er ins Netz geraten war, als wir es auslegten, darf ich ausschliessen. Das Netz lag drei Tage im See, der Taucher hatte aber noch ein ganz trockenes Gefieder und dürfte bloss einige Stunden im Wasser gelegen haben. Offen bleibt die Frage, ob der Vogel freiwillig so tief tauchte, oder ob er dem 10 m hohen Netz nach unten ausweichen wollte. Es sei noch erwähnt, dass mir ein Sportfischer eine Seestelle bezeichnete, bei der er ebenfalls in einer Tiefe von 25 m und mehr Haubentaucher an Setzangeln gefangen hatte.

JOS. HOFER, Oberkirch

Bodennester des Waldkauzes. — Es ist bekannt, dass der Waldkauz, *Strix aluco*, bisweilen am Boden brütet, doch geschieht dies immerhin recht selten. Es sind mir in den letzten Jahren drei solcher Fälle bekannt geworden, über die ich im folgenden kurz berichten möchte. Ich schreibe die Bodenbruten allein dem Fehlen von geeigneten Höhlen zu. Nachdem in unserem Gebiet genügend Kasten für die Käuze aufgehängt worden sind, brüten sie in diesen, während man Bodenbruten seither nicht mehr gefunden hat.

Im April 1945 wurde in einem hohlen Strunk in einem dichten Tannenwald der Gemeinde Wiler (BE) ein Waldkauz entdeckt. Der Grund der Höhle lag tiefer als die Erdoberfläche. Es lagen zwei Eier darin, die jedoch nicht bebrütet wurden, da Tannzapfensammler den Brutplatz entdeckt hatten und ihn jedenfalls öfters aufsuchten.

Am 12. Mai 1947 wurden im Gehrenwald bei Koppigen (BE) drei junge Waldkauze entdeckt, die in der Nische zwischen zwei Wurzelverdickungen des unteren Stammteils einer Fichte lagen. Sie sahen von weitem aus wie verschimmelter Stoff. Weder Gebüsch noch Krautwuchs befanden sich in diesem reinen Fichtenhochwald. Am 19. Mai waren die Jungen noch dort; als ich nähertrat, flog ein Altvogel weg und die Jungen knappten. Am 26. Mai war der Platz verlassen.

Am 22. März 1949 fand ein Knabe eine Brutstelle am Südwesthang des Burghubels (Gemeinde Biberist) unter einer Buchenwurzel am Boden. Tags darauf fand ich dort vier Eier, die, nachdem der Altvogel sie verlassen hatte, weithin sichtbar waren. Drei Tage später waren die Eier weg.

E. BEER-HEINZELMANN, Gerlafingen

Über den Zürcher Türkentaubenbestand im Jahre 1956. — Seit der ersten Beobachtung im Mai 1955 hatte sich in jenem Jahr der Bestand an Türkentauben, *Streptopelia decaocto*, in Zürich von 3 auf 15 Stück vermehrt (Orn. Beob. 52/1955: 96—97, 202—203). Im Februar 1956 wurden zwei Tauben an ihrem Winteraufenthaltort von Katzen gefressen. Ab Anfang April 1956 stellte ich in Zürich-Altstetten nur noch drei Paare fest, die restlichen 7 Exemplare schienen demnach ausgewandert zu sein. Dies wird bestätigt durch das Auffinden einer Brut

in Zürich-Albisrieden, etwa 1 km vom ersten Brutort entfernt, durch Dr. D. ZIMMERMANN, der darüber in einer besonderen Mitteilung berichten wird. Ich selbst stellte im Sommer im Arboretum-Park am See in Zürich-Enge, in der Nähe der Volière, drei Türkentauben fest, ferner ein nahrungssuchendes Exemplar zwischen den Industriegeleisen in Zürich 5. In Zürich-Altstetten beobachtete ich die erste flügge Jungtaube mit ihren Eltern am 5. Juni. Am 18. Juni traf ich an diesem Ort bereits 12 Exemplare.

Im Dezember 1956 hielten sich, wie mir E. STADLER berichtete, am früher beschriebenen Hauptnahrungsplatz gleich 21 Exemplare auf, und am 2. Januar 1957 zählten wir dort gemeinsam wiederum so viele. Nach Aussage des dortigen Hühnerzüchters, Herrn GULDENER, der sie regelmässig füttert, sollen es jedoch 26 Exemplare sein. Am 5. Januar, als ich die Stelle zusammen mit Herrn WERNLI aufsuchte, waren 22 Türkentauben anwesend. Herr WERNLI teilte mir auch mit, dass er und weitere Beobachter am 23. Dezember 1956 ein Exemplar beobachtet haben, das den Stausee Klingnau überflog.

Es bleibt mir unerklärlich, dass bisher in unserer Gegend, abgesehen von Konstanz-Kreuzlingen und vielleicht Basel, keine neuen Brutplätze aufgefunden worden sind, während in Zürich auf verhältnismässig kleinem Raum eine so grosse Zahl von Türkentauben zu beobachten ist. Bei einem so auffallenden und zutraulichen Siedlungsvogel sollte es doch möglich sein, seine weitere Ausbreitung festzustellen.

GEORG MÄCHLER, Zürich

Neuer Brutort der Türkentaube in Zürich. — 1955 berichtete G. MÄCHLER über den ersten Brutnachweis der Türkentaube, *Streptopelia decaocto*, in Zürich und teilte später mit, er habe am 15. Oktober 1955 im Gebiete der städtischen Kläranlage 15 dieser Vögel beobachtet (Orn. Beob. 52: 96, 202). Am 6. November 1955 und in der darauffolgenden Woche begab ich mich ebenfalls in jene Gegend, wo ich das erste Mal 13, das zweite Mal 10 Türkentauben traf. Nach menschlichem Ermessen durfte bei dieser Sachlage angenommen werden, dass sich die Bruten im Jahre 1956 wiederholen würden. Dass sich die Aufzucht junger Türkentauben aber sozusagen unter meinen Augen abspielen sollte, erwartete ich damals allerdings noch nicht.

Das Industrieunternehmen, zu dessen Mitarbeitern ich gehöre, liegt etwa 2 km von jenem Überwinterungsplatz der Türkentauben entfernt. Das Fabrikareal ist auf zwei Seiten von prachtvollen alten Rosskastanienbäumen umsäumt. In der näheren und weiteren Umgebung sind zwischen den Wohn- und Gewerbebauten ebenfalls Parkbäume, wie Birken, Fichten und dergl. eingestreut. Das Gelände ist somit durchaus geeignet, Türkentauben anzuziehen.

Am Vormittag des 7. Mai 1956 hörte ich von meinem Arbeitspult aus — durch den Lärm einer jenseits der Strasse liegenden Schlosserei hindurch — einige Male wohlklingende hupende Töne, die aber kaum in mein Bewusstsein drangen. Am Nachmittag wiederholte sich dieser Vorgang. Ich dachte zuerst, das Quartier bevölkernden Buben liessen irgendein Blasinstrument erklingen. Dann aber durchfuhr mich blitzartig eine Assoziation: Türkentauben! Ich neigte mich aus dem Fenster und hörte scharf hin. Die Töne wiederholten sich tatsächlich: *gugúu-gú*. Zweierlei fiel mir dabei sofort auf, die klangliche Reinheit und das Fehlen jeglichen r-Lautes. Nun verdichtete sich meine Vermutung zur Gewissheit, zumal plötzlich auch der Flugruf der Vögel, ein nasal vorgetragenes *vvü* erklang. Vom oberen Stockwerk aus entdeckte ich hierauf durch das dichte Blätterwerk des Kastanienbaumes, im obersten Teil der Krone auf ca. 10 m Höhe ein Paar der hübschen Tauben. Am folgenden und am Vormittag des übernächsten Tages wurde in unmittelbarer Nähe des Baumes vom Tauber eifrig Nistmaterial gesammelt und